

Geschwister von Kindern und Jugendlichen mit chronischer Erkrankung

Ihre Situation verstehen und erklären: Von der Forschungsfrage zur Methodologie.

Christiane Knecht¹, Prof. Dr. Claudia Hellmers^{2,1}, Jun.-Prof. Dr. Sabine Metzging^{1,2}

Problemstellung

„Geschwister sein, Geschwister haben“ beschreibt Sohni (2004, S. 18) als bedeutende Lebenserfahrung, die die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen entscheidend prägt. Die Wirkung dieser oftmals längsten zwischenmenschlichen Beziehung im Lebensverlauf ist sowohl alltagsweltlich zu beobachten als auch empirisch beschrieben (ebd.).

Über die besondere Geschwistererfahrung von Kindern und Jugendlichen, die mit einem Bruder oder Schwester mit chronischer Erkrankung in der Familie groß werden, liegen hingegen nur wenige Erkenntnisse vor. Vielmehr richten Wissenschaft und Praxis ihre Aufmerksamkeit oftmals auf das kranke Kind sowie die sich sorgenden Eltern. Die gesunden Geschwister kommen in empirischen Arbeiten daher eher als ‚Nebenprodukt‘ vor (Tong, Lowe, Sainsbury & Craig, 2010). Gleichzeitig kann es sein, dass die Geschwister auch im familialen Alltag weniger Aufmerksamkeit erfahren als das kranke Geschwisterkind. Für sie können nachteilige Auswirkungen resultieren, die von alltagsbezogenen Belastungen über fehlende Entwicklungsmöglichkeiten bis hin zu psychosozialen Anpassungsproblemen reichen. Eine Reihe von Bedingungen (gesellschaftlich, familial, individuell) beeinflussen ihre Situation zusätzlich.

Will man die subjektive Lebenswelt von gesunden Geschwistern verstehen, muss es gelingen, diese aus ihrer Perspektive zu begreifen. In den vorliegenden empirischen Arbeiten erfolgt die Rekonstruktion ihres Erlebens häufiger aus der Proxyperspektive, also - zum Beispiel - aus dem Blickwinkel der Eltern, und nur selten direkt aus der Sicht der Geschwister selbst. Die Erkenntnis, dass sich die Perspektive von Kindern erheblich von der Erwachsener unterscheidet (Fuhs, 2012; Heinzel, 2012), war immer wieder Gegenstand des Diskurses in der jüngeren Kindheitsforschung und ist dort inzwischen allgemein anerkannt (ebd.).



Zentrale leitende Forschungsfrage

Wie erleben und bewältigen Geschwister von Kindern und Jugendlichen mit chronischer Erkrankung den familialen Alltag?

Ziel

Will man die Situation aus der Perspektive der gesunden Geschwister selbst nachvollziehen, empfiehlt sich daher die Wahl einer qualitativen Forschungsmethodologie, in der die Kinder und Jugendlichen ihre soziale Situation als aktive und kreative Subjekte (mit)konstruieren und gestalten können (Hülst, 2012). Schließlich bestimmen ihre individuellen Wahrnehmungen und Interpretationen ihre soziale Wirklichkeit. Letztere unterliegt darüber hinaus der Prozessualität der empirischen Welt (Strübing, 2008) und ist stark kontextbezogen.

Entscheidung und Begründung für die Grounded Theory Methodologie (GTM)

Die GTM hat ihren Ursprung in den Arbeiten der beiden Soziologen Barney Glaser und Anselm Strauss (1967). In den letzten Jahren ist dieser Forschungsansatz in verschiedene methodische Richtungen weiterentwickelt worden. Erkenntnistheoretisch ist die GTM aus dem Pragmatismus und dem Symbolischen Interaktionismus hervorgegangen.

Zur Anwendung kommt die GTM, wenn nur wenig Kenntnisse über das Phänomen vorliegen und „man verstehen möchte, was geschieht“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 9). Die Entscheidung für diese Forschungsmethodologie empfiehlt sich aber vor allem dann, wenn es um die Betrachtung von menschlichem Erleben, Interaktionen, Prozessen und sozialen Handlungen geht. In Anlehnung an die erwähnten Wissenschaftstraditionen betont die GTM daher auch die aktive Rolle von Menschen bei der Gestaltung ihrer Lebenswelt (ebd.). Als stark handlungsorientierter Forschungsansatz zeigt sie die Zusammenhänge zwischen dem Phänomen, den beeinflussenden Bedingungen und den damit verbundenen Handlungen auf (ebd.). Mit ihren verschiedenen methodischen Zugängen im Sinne von „all is data“ (Glaser, 1998, S. 8) bietet die GTM eine Reihe von interpretativen Analyseverfahren, um vor allem heterogene Erfahrungen aufzudecken und das Phänomen in allen seinen Dimensionen abzubilden. Abschließend trägt sie damit auch der sich kontinuierlich entwickelnden Lebenswelt und ihrer Komplexität Rechnung (Strauss & Corbin, 1996).

Pragmatismus (Dewey, Mead Pierce und James)
Symbolischer Interaktionismus (Mead, Blumer)
Grounded Theory (Glaser & Strauss)

Resümee

Für die Analyse der Situation von gesunden Geschwistern empfiehlt sich die Grounded Theory als methodologischer Ansatz. Das Vorgehen im Zuge des hier geplanten Forschungsvorhabens orientiert sich an der methodischen Weiterentwicklung, die Strauss gemeinsam mit der Pflegewissenschaftlerin Corbin ausarbeitete. Durch die Betonung der aktiven Rolle der Akteure richtet die GTM den Blick auf die Perspektive der gesunden Geschwister. Sie werden damit nicht mehr als ‚Nebenprodukt‘ wahrgenommen, sondern rücken als Experten ihrer Lebenswelt in den Mittelpunkt. Damit wird die methodische Schwäche, die geschwisterliche Perspektive aus der Sicht von Erwachsenen zu betrachten, die sich häufig in früheren empirischen Arbeiten zu diesem Forschungsgegenstand findet, aufgelöst.

Literatur

Fuhs, B. (2012). Kinder im qualitativen Interview. Zur Erforschung subjektiver kindlicher Lebenswelten. In Heinzel, F. (Hrsg.), *Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick zur kindlichen Perspektive* (S. 80-103). (2. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
Glaser, B. (1998). *Doing grounded theory. Issues and discussion*. Mill Valley, CA: Sociology Press.
Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (1967). *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. Chicago: Aldine.
Hülst, D. (2012). Grounded Theory Methodologie. In Heinzel, F. (Hrsg.), *Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick zur*

kindlichen Perspektive (2. Auflage). (S. 278-291). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
Strauss, A. & Corbin, J. (1996). *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Psychologie VerlagsUnion.
Sohni, H. (2004). *Geschwisterbeziehungen in Familien, Gruppen und in der Familientherapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
Tong, A., Lowe, A., Sainsbury, P. & Craig, J. C. (2010). Parental perspectives on caring for a child with chronic kidney disease: an in-depth interview study. *Child: care, health and development*, 36, 4, 549-557.

